

Sinnliche, bewegte, von Licht und Schatten modulierte Oberflächen faszinieren ihn. Sven Hoffmann ist ein Magier im Umgang mit dem Licht. Fotokamera und Computer sind seine Instrumente. Mit ambivalentem Blick und interdisziplinärem Interesse erforscht, verfremdet, inszeniert und zelebriert der Berliner Künstler das gestalterische Potential seiner Motive. Genial und intelligent lotet er die Grenzen des Machbaren und Glaubwürdigen aus. Auf äußerst subtile Weise führt er uns die Möglichkeiten des Mediums Fotografie im 21. Jahrhundert ebenso vor Augen wie die unserer eigenen Wahrnehmung. Das Resultat sind eindrucksvolle Bildserien von intensiver, verführerischer Präsenz und nuancenreicher Ästhetik mit vielschichtigem Tiefgang. Der ganze Reichtum seiner bildnerischen Imaginationskraft offenbart sich im lebendigen Wechselspiel von Hell und Dunkel, Innen- und Außenhaut, konkaven und konvexen Kurven. Wölbungen werden geradezu auf verblüffende Weise haptisch spürbar. Sein oder Schein? Oder beides? Je nach Bildintention zieht Hoffmann virtuos alle entsprechenden Register analoger und digitaler Formgebung. Ob Lack oder Latex auf erotisierter, nackter Haut Falten werfen, ob Ozeane oder einzelne Wassertropfen über die Bildfläche des Fotopapiers schimmern: Stets durchzieht ein Meer aus Lichtreflexen, überlagert ein Netz aus Linien die organische Struktur. Alles steigert sich letztlich zu einer einzigartigen Synthese von atemberaubenden Oberflächentexturen, die uns staunen lassen. Die Tendenz zu Transparenz und Entmaterialisierung entspricht dabei dem Kontext medialer Welten. Eine kreative Auseinandersetzung mit dem Element Wasser scheint naheliegend und in Hoffmanns künstlerischem Werk ein folgerichtiger Schritt, inhaltlich wie formal. Der menschliche Körper, den er mit Vorliebe zur optischen Skulptur, zum Objekt der Begierde transformiert, besteht schließlich in seiner Grundsubstanz überwiegend auch aus Wasser. „Okeanos“- schon Homer sah noch vor Thales von Milet im Wasser „den Ursprung und Anfang aller Dinge“. Auch Leonardo da Vinci war einst bewegt: „...Jeden Geruch, jede Farbe und jeden Geschmack nimmt es an, und aus sich selbst hat es nichts...Mit einem Schwung oder Sprung kann es in die Höhe schnellen, wie es sonst fällt.“ Für alle Religionen, Kulturen und Gesellschaften war und ist das archaische, kostbare Lebenselixier von wesentlicher, bisweilen mythischer Bedeutung. Im Zeitalter der globalen Weltwasserdekade bleibt es im 3. Jahrtausend als überlebensnotwendige Ressource hochaktuell. Taucht man tiefer in den erfrischenden Kosmos von Hoffmanns Fotoarbeiten ein, erschließt sich ein schier unerschöpfliches, unendliches Experimentierfeld. Seltener verfolgt er eine einzige Bildlösung, meistens entwickelt er serielle Reihungen, die sich oft nur in Details unterscheiden. Die Wirkungen verschiedener Betrachterstandpunkte, Kompositionsschemata und Farbvarianten werden systematisch untersucht, mit Distanz und Unschärfe wird improvisiert, wird kalkuliert. Von der Fläche ab in die Tiefe und zurück. Der Künstler gibt sich nun auch als ein Meister der Erzeugung subtiler Verunsicherung zu erkennen. Obwohl das Wasser kristallklar glitzert, bleibt der Untergrund diffus. Unsere Imagination ist gefragt. Was sehen wir da eigentlich? Vermutlich geht es ja dabei nicht nur um die zeitlose, philosophische Frage nach den Schatten in Platons Höhlengleichnis, der Wahrnehmung von Wirklichkeit, sondern um ebenso spannende, ästhetische Überlegungen. Etwa die nach Gegenständlichkeit und Abstraktion, nach den zeitgemäßen Möglichkeiten der abstrakten Fotografie und Malerei? „Nie war das Spektrum fotografischer Aussagemöglichkeiten größer als heute, unter dem Einfluss neuer Bildtechnologien. Mit ihnen zusammen bildet Fotografie ein weitreichendes, umfassendes semiotisches System, das Abbilder und Sinnbilder, Struktur- und Reflexbilder in sich vereint, ein Bildsystem hoher Komplexität“ Sven Hoffmann hat uns mit seinen durchaus berausenden, bewegten, bewegenden Bildern dafür eine adäquate Metapher geliefert: Hält uns doch die Kunst immer auch eine Art spiegelnder Fläche entgegen, die wie das Wasser niemals dasselbe Bild zurückwirft !